

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Lukas Amstutz, ev.-freikirchlich

20. Januar 2013

Wegweisende Worte

Psalm 119, 105

Liebe Hörerin, Lieber Hörer

Der kürzeste Tag des Jahres liegt bereits hinter uns. „Zum Glück“ – höre ich viele sagen. Aber es wird halt immer noch früh dunkel, so mitten im Januar. Wenn ich derzeit mein Büro gegen sechs Uhr abends verlasse, ist es draussen bereits wieder finster geworden. Der Fussweg zum Bahnhof führt mich zunächst durch Wald und Wiese. Keine Strassenlaterne verbreitet hier ihr Licht. Bei bedecktem Himmel ein Gang durch die stockdunkle Nacht.

Über ein Weihnachtsgeschenk habe ich mich daher besonders gefreut: eine Stirnlampe. Ihren hellen Schein – ich möchte ihn auf meinem abendlichen Heimweg nicht mehr missen.

Sie ist aber nicht nur praktisch, meine Stirnlampe. Sie hat mich auch zum Nachdenken gebracht. Als ihr kräftiges Licht erstmals meine Nacht durchbrach, musste ich unweigerlich an einen Psalmvers denken: *Dein Wort ist eine Leuchte meinem Fuss und ein Licht auf meinem Pfad* (Ps 119,105). In diesem Vers preist ein Mensch die Bibel als Lichtquelle für seinen Lebensweg. „Eine einleuchtende Metapher“, dachte ich, als ich da dem Lichtstrahl meiner Stirnlampe folgte. Schliesslich kenne ich das ja aus meinem Leben. Es waren Bibelworte, die mich vor etlichen Jahren dazu bewegten, vor einer militärischen Prüfungskommission zu erklären, warum ich keine Waffe tragen will. Sogleich kamen mir aber auch ganz andere Stimmen in den Sinn. Da sorgt sich etwa eine Bekannte über die schwindende Bibelkenntnis in Gesellschaft und Kirche. Selbst in den angeblich „bibelfesten“ freikirchlichen Kreisen ist

die Unlust zum Bibellesen bestens bekannt. Und da, wo die Bibel noch in die Hand genommen wird, macht sich nicht selten die Klage breit, dass die alten Texte kaum zu verstehen sind. Ja, er tut sich halt immer wieder auf, der „garstig breite Graben der Geschichte“, - so hat es der Dichter Gotthold Ephraim Lessing mal so schön gesagt, - dieser tausendjährige Graben, der zwischen uns heute und den Texten der Bibel klafft.

Und dann sind da noch jene, die Bibelleser grundsätzlich für borniert, fundamentalistisch und hinterwäldlerisch halten. Ganz zu schweigen davon, dass die Bibel vielfach als Quelle von Machtansprüchen, Gewalt und Streit verteuftelt wird.

Angesichts all dieser Aussagen schwächelt die Leuchtkraft der Bibel dann doch erheblich. Es droht ihr, der Saft auszugehen.

Mit diesen Gedanken kehre ich zurück zum zitierten Psalmwort. Ob der Schreiber desselben wohl auch solch kritische Anfragen kannte? Wenn ich den ganzen Psalm 119 lese, vermute ich: ja. Dieser Psalm plädiert nämlich nicht für ein naives Bibelverständnis. Keine Rede davon, dass die Lektüre des göttlichen Wortes jegliche Fragen sogleich und ein für allemal beantwortet. Vielmehr höre ich hier die flehende Bitte um das rechte Verständnis der göttlichen Weisungen. Eine Bitte, die gerade im Blick auf dunkle Lebens- und Glaubenssituationen formuliert wird. Situationen, in denen es keine schnellen Antworten gibt.

Das Licht, von dem in diesem Psalm die Rede ist, erleuchtet die Dunkelheit meist nicht auf Knopfdruck. Aber: Quer durch die Jahrhunderte fanden und finden Menschen in der Bibel erhellende Einsichten für ihre nächste Wegstrecke. Ein Beispiel möchte ich ihnen heute erzählen.

Es ereignete sich vor bald 500 Jahren in Zürich, im „linken Flügel der Reformation“. Dazu wird die Täuferbewegung gezählt. Morgen, am 21. Januar, jährt sich die Geburtsstunde der Mennoniten, wie diese erste protestantische Freikirche heute genannt wird, zu der auch ich gehöre. Einige ehemalige Weggefährten Zwinglis kritisierten damals, im 16. Jahrhundert, auch die in ihren Augen unheilvolle Allianz von Kirche und Obrigkeit. Sie pochten auf freiwillige Mitgliedschaft in der Kirche, also auf einer selbst-bewussten Entscheidung fürs Christsein. Mit ihrem Streben nach einer macht- und gewaltlosen Kirche entfremdeten sie sich zunehmend von Zwingli, dem Zürcher Reformator. Ihre Verweigerung von Eid und Kriegsdienst provozierte rasch den Zorn der Mächtigen und zog harte Repressionen durch den Staat nach sich.

Trotzdem verbreitete sich die neu entstandene Bewegung erstaunlich rasch. Die Gründe dafür mögen unterschiedlich sein. Eine bedeutsame Rolle spielte aber auf jeden Fall die Bibellektüre. Konrad Grebel, ein Täufer erster Stunde, formulierte dies im Herbst 1524 prägnant in einem Brief.

Er schreibt: *„Nachdem aber auch wir die Schrift selbst zur Hand genommen und auf alle möglichen Punkte hin untersucht haben, sind wir eines Besseren belehrt worden.“*

„Hoppla“ – mögen sie denken – „da ist einer aber sehr überzeugt von sich und seinem Standpunkt.“ Ich gebe ihnen recht. Es ist ein kleiner Schritt von der besseren Einsicht hin zur Besserwisserei. Und dass es die auch bei den Täufern gab, ist unbestritten. Auch sie haben zuweilen ihren Gegnern Bibelworte um die Ohren gehauen, genauso wie umgekehrt.

Lässt man angesichts solcher Streitigkeiten dann halt doch nicht am besten die Finger von der Bibel? Das wäre mir zu einfach – eine jammerschade Kapitulation. Denn allen möglichen Zwischentönen zum Trotz: die Aussage von Konrad Grebel beeindruckt mich. Ich erkenne darin das ernsthafte Ringen um Antworten auf drängende Fragen. Die Bibel wird hier nicht auf ein persönliches Erbauungsbuch reduziert. Sie wird aus der Ecke der „Stillen Zeit“ geholt – mitten hinein in kirchliche und gesellschaftliche Debatten. Auch oder gerade hier wird der Bibel eine erhellende Funktion zuge-
traut. Es ist dieselbe erwartungsfrohe Haltung, der wir bereits in Psalm 119 begegnet sind.

Allerdings geht auch Grebel nicht von einer plötzlichen Erleuchtung aus. Wie schreibt er doch nochmal: *„Nachdem aber auch wir die Schrift selbst zur Hand genommen und auf alle möglichen Punkte hin untersucht haben, sind wir eines Besseren belehrt worden.“*

Das Lesen der Bibel in Gemeinschaft ist demnach ein Prüfungs- und Reifungsprozess. Da wird nicht nur gepredigt, sondern miteinander gelesen, gefragt, gebetet, diskutiert, geforscht. Keine Ahnung, wie lange das damals gedauert hat. Aber offensichtlich ging Grebel und seinen Freunden dabei ein Licht auf.

Ob sie tatsächlich immer des Besseren belehrt worden sind, sei dahingestellt. Aber in ihrer Auseinandersetzung mit biblischen Texten erkannten sie, wofür sie zu leben und zu sterben bereit waren. Denn für ihren Mut zum Non-Konformismus bezahlten sie und viele nach ihnen einen hohen Preis – einen sehr hohen Preis.

Heute, im 21. Jahrhundert, hat sich das Verhältnis zwischen Reformierten und Mennoniten weitgehend normalisiert. Klärende Gespräche und Versöhnungsfeiern führten vielerorts vom Gegeneinander zu neuem Miteinander – Gott sei Dank!

In einer Welt, in der Gewalt in ihren unterschiedlichsten Formen das Leben bedroht, behält das täuferisch-mennonitische Anliegen einer gelebten Friedenstheologie aber eine bleibende Aktualität. Bitter nötig ist sie – wie es der Titel des Gesprächs mit dem mennonitischen Theologen Fernando Enns sagt, das sie heute Morgen vielleicht in der Sendung Perspektiven gehört haben.

Ich bin der Meinung: Auf der Suche nach richtungsweisenden Antworten auf die teils komplexen gesellschaftlichen Fragestellungen, tun wir gut daran, immer wieder die Bibel zur Hand zu nehmen. Wir – damit meine ich übrigens nicht bloss uns Mennoniten. Das Gespräch über biblische Texte und ihre Bedeutung für unser Leben braucht einen ökumenischen Horizont. Die Bibel auf alle möglichen Punkte hin zu untersuchen: das müssen wir als Christinnen und Christen gemeinsam tun.

Gut möglich, dass wir so ab und zu eines Besseren belehrt werden. Dieses Risiko sollten wir wagen. Nicht, um anschliessend andere mit arroganter Besserwisserei zu blenden. Vielmehr brauchen wir das wegweisende Licht der biblischen Botschaft, damit wir den Weg der radikalen Gottes- und Feindesliebe nicht in der Dunkelheit verlieren. Das haben wir bitter nötig.

Daran will ich auch morgen denken, wenn ich wieder mit meiner angeknipsten Stirnlampe durch die Nacht heimwärts marschiere. Amen.

*Lukas Amstutz
Untere Hupp 9, 3634 Wissen
lukas.amstutz@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*